

8

661

Mit ernewtem herrlichen
Dank und besten Grüßen
d. Vf.

Sonderabdruck

NEUE JAHRBÜCHER
FÜR DAS KLASSISCHE ALTERTUM
GESCHICHTE UND DEUTSCHE
LITERATUR HERAUSGEGEBEN VON
JOHANNES ILBERG

Löwif



**NEUE JAHRBÜCHER FÜR DAS KLASSISCHE ALTERTUM
GESCHICHTE UND DEUTSCHE LITERATUR UND FÜR PÄDAGOGIK**

Druck und Verlag von **B. G. Teubner** in Leipzig, Poststr. 3—5.

Jährlich 10 Hefte zu je etwa 8 Druckbogen; der Preis für den Jahrgang beträgt 30 Mark. Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Die 'Neuen Jahrbücher' bestehen aus zwei selbständig geleiteten, jedoch nur ungetrennt ausgegebenen und einzeln nicht verkäuflichen Abteilungen. Die für die erste Abteilung bestimmten Beiträge, Bücher usw. sind an Rektor Prof. Dr. **Joh. Iberg**, Wurzen bei Leipzig, die Sendungen für die zweite Abteilung (jedoch außer Rezensionsexemplaren, die ausschließlich an die Verlagsbuchhandlung **B. G. Teubner**, Leipzig, Poststraße 3/5 zu senden sind) an Geh. Reg.-Rat und Univ.-Professor Dr. **Paul Cauer**, Münster i. W., zu richten.

INHALT DES 2. HEFTES

I. ABTEILUNG (XXXIII. BAND)

| | Seite |
|---|---------|
| <i>Zur Aithiopsis.</i> Von Univ.-Professor Dr. Emanuel Löwy in Rom. (Mit einer Doppeltafel) | 81—94 |
| <i>Die bürgerliche Stellung der Schauspieler im alten Rom.</i> Von Univ.-Professor Dr. Boris Warnecke in Odessa | 95—109 |
| <i>Hippolytos von Rom, der Heilige und Geschichtsschreiber.</i> Von Univ.-Professor Dr. Adolf Bauer in Graz | 110—124 |
| <i>Aufgaben der Schiller-Philologie.</i> Von Oberlehrer Dr. Wolfgang Stammler in Hannover | 125—135 |
| <i>Wilhelm von Giesebrecht.</i> Ein Wort zur Jahrhundertfeier seines Geburtstages. Von Stadtrat Dr. Julius Ziehen in Frankfurt a. M. | 136—139 |
| <i>Anzeigen und Mitteilungen:</i> [140] P. Thomsen, <i>Kompendium der Palästinischen Altertumskunde</i> (Gymnasiallehrer Ludwig Zangenberg in Wurzen). — [141] G. Freytags <i>Briefe an Albrecht von Stosch</i> , herausgegeben und erläutert von Hans F. Helmolt (Geh. Studienrat Prof. Dr. Otto Kaemmel in Loschwitz) | 140—144 |

II. ABTEILUNG (XXXIV. BAND)

| | |
|--|--------|
| <i>Über die philosophische Lektüre am Gymnasium.</i> Vortrag von Professor Dr. Gottfried Bohnenblust in Winterthur | 53—71 |
| <i>Quellenbücher im Geschichtsunterricht, ein Weg zur staatsbürgerlichen Erziehung.</i> Von Oberlehrer Dr. Hugo Humbert in Siegen | 72—79 |
| <i>Probleme der lateinischen Syntax.</i> Vom Privatdozenten Dr. Wolf Aly in Freiburg i. B. | 80—91 |
| <i>Tatsachen und Auffassungen.</i> Von Paul Cauer | 92—94 |
| <i>Anzeigen und Mitteilungen:</i> [95] Ivan Kvačala, <i>J. A. Comenius (Die großen Erzieher VI)</i> (Privatdozent Dr. Otto Braun in Münster). — [95] <i>L'Année pédagogique, publiée par L. Cellérier et L. Dugas, Première année, 1911</i> (Oberlehrer Hubert Roters in Bochum). — [101] <i>Die Religion in der Geschichte der Menschheit. Ein Bericht über das Sammelwerk 'Klassiker der Religion' und 'Religion der Klassiker im Bereich des Christentums und im Bereich der außerschristlichen Religionen'</i> . Herausgegeben von G. Pfannmüller (Oberlyzealdirektor Dr. Gustav Rothstein in Minden i. W.). — [104] <i>Friedrich Kaufmann, Deutsche Altertumskunde. Erste Hälfte: Von der Urzeit bis zur Völkerwanderung</i> (Oberlehrer Emil Herr in Mülhausen im Elsaß). — [105] <i>R. Helm, Griechischer Anfangskursus, Übungsbuch zur ersten Einführung Erwachsener; besonders für Universitätskurse, 3. Auflage</i> (Professor Dr. Friedrich Cauer in Berlin). — [107] <i>Verschiedene Wege zur staatsbürgerlichen Erziehung</i> (Professor Dr. Adolf Hedler in Hamburg-Fuhlsbüttel) | 95—108 |

Zur Berichtigung. Auf der 2. Seite des Umschlags von Heft 1 ist Herr Lehramtspraktikant Dr. W. Schick in Freiburg i. B. infolge eines Irrtums als Privatdozent bezeichnet worden, was auf dessen Verlangen hierdurch berichtigt wird. — Ebenda muß es statt Wilhelm Kettner Gustav K. heißen.

ZUR AITHIOPIS

VON EMANUEL LÖWY

(Mit einer Doppeltafel)

1

Unsere Kenntnis des Stoffes der Aithiopis beruht, bei der Knappheit des Auszugs des Proklos, für einige Episoden ausschließlich auf den Bildwerken. Über eines der wichtigsten darunter herrscht noch andauernd Streit. Es ist die eine Seite der Schale des Pamphaios im Britischen Museum, als deren Abb. 1 Zeichner Klein nicht unwahrscheinlich Euphronios vermutet.¹⁾ Zwar daß das Bild die Heimbringung Sarpedons darstelle²⁾, wozu die Beischrift *Ἰππος* in der sehr ähnlichen Szene auf einem Krater der Sammlung Campana³⁾ im Verein mit II 666 ff. der Ilias den Anhalt gab, darf man heute wohl als aufgegeben betrachten; und gewiß mit Recht. Nicht nur hätte die Überbringung der Leiche an die Angehörigen durch einfaches Niederlegen und die Bezeichnung dieser Angehörigen durch eine einzige Frau, Gattin oder Mutter des Verstorbenen, nach meinem Empfinden etwas Anstößiges, sondern die, merkwürdigerweise zu Fuß den Geflügelten nacheilende, Iris, auch wenn man sie als Ersatz für Apollon hinnehmen wollte, wäre nun, da der Wille des Zeus erfüllt ist, nicht mehr am Platze. Vor allem aber wird der Leichnam nicht niedergelegt, sondern aufgehoben. Das hat der Zeichner trotz der Gebundenheit des Stiles durch eine Reihe von Zügen deutlich gemacht, wie das Umfassen des Oberkörpers durch den einen Träger von oben mit fest verschlungenen Händen, den starr nach aufwärts gerichteten Kopf des Toten und das Nachschleifen seines mit dem Handrücken auf den Boden stoßenden rechten Armes. Sonach spielt der Vorgang nicht in der Heimat des Toten, sondern fern auf dem Kriegsschauplatz, und dort ist für irgendwelchen weiblichen Angehörigen Sarpedons keine Stelle. Diese Annahme beseitigt, ergibt sich die Deutung auf Memnon⁴⁾ aus einer Schale des Varvaktion, wo (und ähnlich, nur abgekürzt, auf

¹⁾ Catal. of Vases in Brit. Mus. III, E 12 (C. Smith); vgl. Klein, Meistersign.² S. 88. 94 f. Nr. 20. Neuere Abbildung: Benndorf, Vorlegebl. D, 3; Klein, Euphron.² S. 272 ff.

²⁾ Robert, Thanatos S. 14 ff.; ders. Bild u. Lied S. 104 ff. Zugestimmt hat nur Luckenbach, Verh. d. Vasenb. z. d. Ged. d. ep. Kykl. (Jahrb. f. kl. Phil. Suppl. XI) S. 618 ff.

³⁾ Mon. d. Ist. VI. VII Tf. XXI, dazu Brunn, Ann. d. Ist. XXX (1858) S. 370 ff. und Troische Miscellen III (= Kl. Schr. III 43 ff. 104 ff. Abb. 28); Pottier, Catal. d. Vases ant. III 1011 ff. G 163.

⁴⁾ So zuerst Brunn (Anm. 3); weitere Literatur bei Holland, Roschers Lex. d. Myth. II 2, 2676 ff.; dazu Romagnoli, Proclo e il Ciclo epico, in Studi ital. di Filol. cl. IX (1901) S. 66 ff.; Ubell, Vier Kapitel vom Thanatos S. 41 ff.; Immisch, Lex. d. Myth. IV 1, 411 f.; Steinmetz, Jahrb. d. Inst. XXV (1910) S. 43 ff. Während des Druckes erschienen: Lung, Memnon; K. Heinemann, Thanatos in Poesie u. Kunst d. Griechen (letzteres mit Abbildungen, deren Einzelanführung nicht gut mehr anging).

einem geschnittenen Steine) ein ganz ebenso von Geflügelten aufgehobener Leichnam durch das Beisein der beide Male geflügelten Eos als Memnon bezeichnet wird¹⁾, und dazu fügen dann die sich rüstenden Amazonen auf der Gegenseite der Schale des Pamphaios eine willkommene Bestätigung.

Hingegen ist die Benennung der beiden Träger des Toten als Hypnos und Thanatos, die durch die Inschrift auf dem erwähnten Krater Campana gegeben schien, kürzlich wieder angefochten und dafür die Deutung auf die Winde vertreten worden.²⁾ Aber Quintus Smyrnaeus³⁾ läßt sich für letztere nicht als Stütze heranziehen, denn bei ihm ist der ganze Schluß der Memnonepisode von dem, was für die Aithiopsis durch Proklos bezeugt ist, gründlich verschieden. In der Aithiopsis erhält Memnon die Unsterblichkeit, bei Quintus bleibt er tot und wird begraben, seine Gefährten in die Memnonsvögel verwandelt. Es leuchtet ein, daß für diese Version das Motiv von Hypnos und Thanatos, wenn es ursprünglich da war, nicht paßte und durch ein anderes ersetzt werden mußte⁴⁾, für das genealogische Gründe bestimmend waren. Dafür aber, daß überhaupt den Winden dieser Dienst der Wegführung der Toten nach Anschauung der Griechen regelmäßig zukäme, scheint mir der, wesentlich mit Hilfe weißgrundiger Lekythen⁵⁾ versuchte, Beweis nicht gelungen. Denn die fast regelmäßige Anbringung der Stele, bisweilen auch aufgeschütteter Erde⁶⁾ in diesen Bildern, die Haltung der Geflügelten und namentlich die Art, wie immer mindestens der eine den Leichnam nur ganz sacht mit der Hand berührt⁷⁾, beweisen, daß hier überall Hinabsenken in die Grube gemeint ist, und die in einem Londoner Exemplar dem einen der Geflügelten gegebene dunkle Farbe⁸⁾

¹⁾ Varvakion, jetzt Nationalmuseum: Collignon-Couve, Vases d. Mus. Nat. Nr. 1093; Robert, *Than.* 17 f. m. Abb., danach *Lex. d. Myth.* II 2, 2677 f. Abb. 5; IV 1, 409 f. Abb. 2. — Skarabäus, früher Sammlung Tyszkiewicz: P. J. Meier, *Ann. d. Inst.* LV (1883) S. 213 ff.; Fröhner, *Coll. Tyszkiewicz* Tf. XXIV 8 S. 22; Furtwängler, *Gemm.* I Tf. XVI 22, II 77 ('etruskisch').

²⁾ Steinmetz, *Jahrb. d. Inst.* XXV (1910) S. 45 ff. So schon früher Birch, *Archaeologia* XXIX (1842) S. 139 ff. zu Tf. XVI; vgl. auch Benndorf, *Griech. u. sic. Vasenb.* S. 88 f.; Fröhner, *Coll. Tyszk.* S. 22. Gegen Steinmetz *Lung* S. 62 ff.; Heinemann S. 63. 81 ff.

³⁾ II 549 ff., wo übrigens nicht von zwei oder einigen, sondern von πάντες ἀήται die Rede ist.

⁴⁾ Ansprechend erklärt Robert, *Than.* S. 11 f., daß Quintus sich Skrupel machte, Eos von ihrem Dienst am Himmel abzurufen. Vgl. Holland, *Lex. d. Myth.* II 2, 2671; O. Gruppe, *Gr. Myth. u. Religionsgesch.* II 836.

⁵⁾ Aufzählung bei Steinmetz S. 52 Anm. 117; Heinemann S. 69 f.

⁶⁾ So Steinmetz a, d, e. Die Grabstele ist Ausdruck für das Grab (ebenso *Lung* S. 74 f.; Heinemann S. 88), ihr Vorhandensein schon bei der Bestattung also kein Widerspruch, auch wenn nicht daran erinnert werden dürfte, wie oft eine Stele der Grabstätte von Familien diente.

⁷⁾ So auch Robert, *Than.* 19. 22. Das Berliner Fragment (Steinmetz g, vgl. S. 44) haben schon Ubell a. a. O. S. 49 f.; Hauser, *Öst. Jahresh.* VI (1903) S. 106 Anm. 24; A. v. Salis in *Iuvenes dum sumus* S. 64, wie ich glaube, richtig beurteilt. Desgleichen Heinemann S. 79 f. 87.

⁸⁾ *Catal. of Vases in Brit. Mus.* III 405, D 58 (C. Smith); Steinmetz b. Daß die andere Gestalt den Körper mit einem Federflaum bedeckt habe, wie wohl allgemein angenommen wird, ist nach der photographischen Wiedergabe bei Murray-Smith, *White Ath. Lekythoi*

findet nur in dem, was wir von Hypnos und Thanatos wissen, ihre Erklärung.¹⁾ Wenn gegen die Übertragung dieser Benennung auf die Schale des Pamphaios die Rüstung der beiden Geflügelten geltend gemacht wird, welche bei Schlaf und Tod unbelegt sei, so gilt das letztere in ganz gleicher Weise auch für die Winde, und mit dem inneren Wesen von Hypnos und Thanatos steht die Rüstung nicht in einem solchen Widerspruch, daß nicht gelegentliche Umstände ihre Anbringung rechtfertigen konnten. Gründe der Typik kann man schwerlich gegen die Benennung anführen. Denn die Typik gerade dieser beiden Wesen gehört zu den unbeständigsten. Sie geht bei Hypnos vom Kind zum Jüngling und Greis, von Flügellosigkeit zu Schulter- und zu Kopf- oder Schläfenflügeln, von Nacktheit zur Bekleidung.²⁾ Und von Thanatos haben wir, wenn wir eben von unserer Schale absehen, zwischen der Hypnos zwillingsgleich kindlichen Bildung auf der Lade des Kypselos³⁾ und der vollreif männlichen der weißgrundigen Lekythen mit ihrem scharf zugespitzten Charaktergegensatz nur eine Darstellung, die des Kraters Campana: und von dieser wissen wir nicht mehr, als daß er hier über das Knabenalter hinaus erwachsen war und Schulterflügel trug.⁴⁾

Doch spricht gerade das, was von Charakteristik auf der Pamphaiosschale gegeben ist, für Hypnos und Thanatos und gegen die Winde. Zunächst die Bartlosigkeit der beiden, die, als den Gewohnheiten dieses Stils entgegen und demgemäß bedeutsam, für die Winde um so auffälliger wäre, als Boreas, auch wo er auf Vasen allein erscheint, immer bärtig gebildet ist.⁵⁾ Dem Künstler kam es also darauf an, beide als jugendlich und als gleichaltrig zu bezeichnen.⁶⁾ Dabei besteht aber doch ein leichter Unterschied: der Träger rechts hat helles, der links dunkles Haar.⁷⁾ Ersteres als bloßer Abwechslung dienend anzusehen⁸⁾,

Tf. XI nicht richtig. Es sind lediglich einige Federn des Flügels über den Raum hinausgeführt, welchen der ausgezogene Kontur dann dem Flügel anwies. Ein ähnliches Pentimento findet sich an dem Ansatz des rechten Beins. Auch wenn übrigens die Gestalt mit dem Flaume bedeckt wäre, bliebe ein solcher Zug für Boreas unbezeugt. Der Boreas der ficoronischen Ciste, auf den sich Steinmetz S. 54 beruft, hat den Oberkörper ganz natürlich behaart (so auch Lung S. 76), ganz wie die links von ihm befindliche ungeflügelte Figur.

¹⁾ Paus. V 18, 1; Nonn. XXXIII 40; vgl. Robert, Than. S. 23 f.; Lung S. 76.

²⁾ Vgl. Winnefeld, Hypnos S. 2 ff.; Sauer, Lex. d. Myth. I 2, 2848 ff.; Klein, Praxit. S. 148 f. ³⁾ Paus. V 18, 1.

⁴⁾ Antik sind nach Brunn (S. 81 Anm. 3) nur die Beine, die Arme auf dem Schenkel des Toten und ein Stück der Flügel.

⁵⁾ Vgl. Steinmetz S. 52. Sichere Darstellungen des Zephyros, welche die Annahme unbärtiger Darstellung rechtfertigen (Steinmetz), sind mir aus jener Zeit nicht bekannt. Die Deutung der Schalen Hartwig, Meistersch. Tf. XXII 1; LXXII 1, S. 210 f. 659 f. (jünger ist der Krater Catal. of Vases Brit. Mus. IV, F 39) auf Zephyros und Hyakinthos bliebe bloße Vermutung, auch wenn der Mythos selber nicht allem Anscheine nach spät (so auch Preller-Robert, Gr. Myth. I 248 Anm. 2) und überdies abweichend wäre. Ebenso Lung S. 67 f.

⁶⁾ S. auch Robert, Than. S. 22; Lung S. 68; Heinemann S. 85 f.

⁷⁾ Auch hiezu Robert a. a. O. S. 9 f. 13. Daß damit auf den χρυσοκόμας Ζέφυρος (Alc. fr. 13) angespielt sein wolle (Steinmetz S. 54), findet, abgesehen von dem Anm. 5 Gesagten, in dem Brauch der Vasenmalerei keine Stütze. Dann müßte blondes Haar doch viel eher bei Apollon, Eros usw. die Regel sein, was nicht der Fall ist.

⁸⁾ Steinmetz S. 44 Anm. 77; Heinemann S. 63.

hindert der im allgemeinen sparsame Gebrauch der blonden Farbe für Haar sowie ihr Fehlen gerade im Haar, nicht aber im Bart der Hauptfigur unseres Bildes.¹⁾ Der Abwechslung, könnte man meinen, genügten die Helme, der des Trägers rechts von ungewöhnlicher Zierform: aber ist es absichtslos, wenn ihm der Stirnschirm fehlt und durch Zurückschieben überdies das blonde Haar noch sichtbarer wird? Ich glaube, wir werden nicht mehr daran zweifeln, daß hier wirklich die Zwillinge Schlaf und Tod gemeint sind, und dürfen vielleicht auch die nach meinem Eindruck knabenhaften Gesichter der beiden und ihre durch den noch größeren Leichnam wie nicht voll erwachsen wirkende Gestalt im Sinne der vorhin angedeuteten Entwicklung in der Darstellung ihres Alters verstehen.

Aber auch ohne dies letztere rechtfertigt der Zeichner unser Vertrauen in die zurückhaltend bewußte Verwendung seiner Mittel. Er bewährt es noch an einer anderen nicht gewöhnlichen Einzelheit: der Weglassung der Flügel bei Eos und Iris. Alle vier Gestalten mit Flügeln versehen — das gäbe wohl auch für das Auge zu viel des Geflatters, das hätte den Vorgang ganz in das Reich übermenschlicher Wesen und darum von unserer menschlichen Teilnahme abgerückt, hätte die Ausdruckskraft der Flügel selber gemindert, die an den beiden Trägern bezeichnenden Dienst erfüllen.

Und die Rüstung von Hypnos und Thanatos? Nehmen wir an, sie fehlte. Dann ließe nichts in dem Toten, selber der Rüstung Entbehrenden, den Krieger erkennen.²⁾ So wird er, wie sonst wohl Waffengefährten den gefallenen Helden in die Heimat bringen, von, hier nur übernatürlichen, Kriegerern fortgetragen. Es wäre nicht das einzige Mal, daß die griechische Kunst, um die Charakteristik der Hauptfigur auf einen Punkt zu lenken, die ergänzenden Züge den anderen Figuren überwies.³⁾

Es bleibt also die Deutung des Leichnams auf Memnon und der Geflügelten auf Hypnos und Thanatos für die Schale des Pamphaios und damit das ganze Vorkommnis für die Sage gesichert. Dann aber entsteht eine neue Frage. Eine Anzahl anderer Bildwerke, darunter eine Schale des Duris, zeigen, zum Teil mit inschriftlicher Benennung, die gleichfalls nackte Leiche des Memnon von Eos getragen.⁴⁾ Dürfen wir beide Züge so für die Aithiopsis in Anspruch

¹⁾ S. die Farbenangaben bei C. Smith, *Catal. of Vases* III 48.

²⁾ Die Probe liefert der Krater Campana (S. 81 Anm. 3), wo die Bedeutung des Vorganges unsicher ist.

³⁾ Genüge hier der Hinweis auf die Münchener Penthesileiaschale Furtwängler-Reichhold, *Griech. Vasenmalerei* Tf. 6 und dazu Westermanns Monatshefte XLVII (1903) S. 833 Abb. S. 830. Die abweichende Erklärung der Rüstung durch Steinmetz S. 52; Heinemann S. 58 ff. setzt das nicht erweisliche Vorangehen des Typus mit menschlichen Kriegerern voraus und erklärt noch nicht die Beibehaltung auf unserer Vase.

⁴⁾ Schwarzfigurige Amphora: Millingen, *Anc. uned. Monum.* I Tf. V; Overbeck, *Heroengal.* Tf. XXII 11; *Lex. d. Myth.* II 2, 2676 Abb. 3. Schwarzfig. Amphora der Sammlung Bourguignon: P. J. Meier, *Ann. d. Inst.* LV (1883) Tf. Q S. 208 ff. Schale des Duris: Fröhner, *Choix de Vases gr.* Tf. II ff. S. 7 ff.; danach Conze, *Vorlegebl.* VI Tf. 7 u. a.; nach *Photogr. Pottier*, *Douris* S. 41 Abb. 8; S. 67 ff. Vgl. Klein, *Meistersign.* S. 160 Nr. 21; Pottier, *Cat. d. Vases* III 954 f G 115. Rotfig. Amphora aus Chiusi: Heydemann, *Gr. Vasenb. Hilfstaf.* 1.

nehmen¹⁾ und muten wir ihr damit nicht eine Aufeinanderfolge zweier nahe verwandter Situationen zu? Und wenn das nicht angeht, welche Fassung gehört der Aithiopsis?

2

Sehen wir für kurze Zeit von den Bildwerken ab und gehen auf die Sarpedonepisode der Ilias²⁾ etwas näher ein. Das Anstürmen des Patroklos läßt Zeus für Sarpedon bangen und des letzteren Rettung erwägen. Hera aber hält ihn davon zurück: man könne doch nicht alle Göttersöhne in den beiden Reihen schützen. Ist dir, so spricht sie, um Sarpedon leid, so lasse ihn jetzt dem Patroklos erliegen. Dann aber lasse die Leiche durch Hypnos und Thanatos in die Heimat zu den Seinigen bringen, damit diese ihm Bestattung und Totenfeier erweisen. Zeus fügt sich und gibt dem Schicksal Sarpedons freien Lauf. Um die Leiche wogt der Kampf. Erst als sie von den Achäern ergriffen und der Waffen beraubt ist, erteilt Zeus Apollon den Auftrag, den Toten aus dem Kampfgewühl zu retten, zu baden, salben und zu bekleiden und dann Hypnos und Thanatos zur Überführung in die Heimat zu übergeben. Gehorsam erfüllt Apoll den Befehl des Vaters. Es trägt die Leiche an das Ufer des Flusses, badet, salbt und bekleidet sie, dann ruft er Hypnos und Thanatos und heißt sie tun, was Zeus ihm geboten. Und damit verschwindet die Person Sarpedons aus dem Gesichtskreis der Ilias.³⁾

Des Auffälligen ist dabei doch mehr als eins. Ich verweile nicht bei der eigentümlichen Logik von Heras Worten. Auch nicht bei der Art, wie sie von Hypnos und Thanatos spricht, als wäre das Bergen von Kriegerleichen ihre übliche Verrichtung, sie die dafür zuständigen Persönlichkeiten. Und doch ist es etwas durchaus Singuläres, was weder aus dem Wesen der Brüder, noch aus den besonderen Voraussetzungen sich ergibt.⁴⁾

Nicht minder befremdend ist aber der Auftrag des Zeus an Apollon. Gewiß retten in der Ilias öfter die Götter ihre Lieblinge aus dem Schlachtgewühl⁵⁾: aber dann tun sie es aus eigenem Antrieb. Als befohlen sinkt die Bergung etwas unter Apollons Würde, noch mehr die Waschung und Salbung der Leiche. Die war an Ort und Stelle auch gar nicht nötig, ja sie griff den der Familie vorbehaltenen Totenehren vor. Und da es doch hauptsächlich auf die Heimführung ankommt, wozu überhaupt die zwei Etappen: braucht denn Zeus, um Hypnos und Thanatos zur Stelle zu schaffen, der Vermittlung eines anderen Gottes? Und ist Apollon dafür der berufenste?

¹⁾ So tun Meier a. a. O. S. 218 ff., A. Schneider, D. troisch. Sagenkr. S. 149. Doch beweist das Nebeneinander der zwei Szenen auf der Amphora Bourguignon (S. 84 Anm. 4), wie auch Meier S. 210 ff. hervorhebt, noch nicht Gleichheit des Mythos, und die Flügellosigkeit der Träger der Leiche ließe dem (jetzt von Lung S. 56 f. tatsächlich erhobenen) Einwand Raum, es handle sich um einen ganz anderen Toten; s. unten S. 87 Anm. 2 und 5. Bloß Entrückung durch Eos läßt für die Aithiopsis gelten Heinemann S. 62. 65. 84. ²⁾ II 431 ff.

³⁾ Nur nochmals wird die Preisgebung des Leichnams von Glaukos dem Hektor vorgeworfen P 150 und Sarpedons Rüstung als Kampfpfeis erwähnt Ψ 800.

⁴⁾ Das erkennt auch Robert, Than. S. 5 f. an.

⁵⁾ Stellen bei Cauer, Grundfr.³ S. 352; Finsler, Homer S. 411; Lung, Memnon S. 48 f. Anm. 4.

Suchen wir das Memnonlied der Aithiopsis nach dem, was wir aus Proklos und den Bildwerken lernen, in seinen Hauptzügen wiederzugewinnen. Deutlich ist die Absicht des Dichters, diesen letzten Gegner Achills als ihm möglichst ebenbürtig hinzustellen¹⁾: auch er ist Sohn eines Sterblichen und einer Göttin, auch er von Hephaistos ausgerüstet.²⁾ Und Zeus selber vermag keine Entscheidung zu treffen, da beide Göttinnen jede um den Sieg ihres Sohnes flehen; nicht seine Wahl, das Los entscheidet gegen Memnon.³⁾ Gleich ihrer glücklicheren Widersacherin ist Eos beim Zweikampf zugegen⁴⁾, sie kann die Tötung des Sohnes, die Beraubung der Leiche⁵⁾ nicht hindern; da aber dieser Entehrung droht, springt sie — wie andere Gottheiten für ihre Lieblinge: dazu bedarf es keiner Bewilligung durch Zeus — in das Getümmel und rafft den Toten von der Walstatt auf⁶⁾, ihn in Sicherheit zu bringen. Aber damit gibt sie sich nicht zufrieden. Nun hat das Gleichgewicht sich zu gunsten Achills verschoben, er ist der Sieger, sein das *ζῆδος*: will Zeus die Unparteilichkeit bewahren, so schuldet er Eos eine Gunst. Und er gewährt sie: *καὶ τοῦτω (Μέμνονι) μὲν Ἥως παρὰ Διὸς αἰτησαμένη ἀθανασίαν δίδωσι.*⁷⁾ Der Vorsprung ist jetzt auf Memnons Seite; doch auch Achill ereilt, unmittelbar nachher, das Ende: in diesem Epos geht es ja Zug um Zug. Und auch Achill erwartet ein weiteres Schicksal: von dem Scheiterhaufen nimmt ihn die Mutter und führt ihn zu neuem Leben auf die Insel Leuke.⁸⁾ Wo der Dichter Memnon zur Unsterblichkeit auferstehen, wo er sie ihn dann genießen ließ, das sagt kein Zeugnis. War aber bei Achill in der Dichtung das Ziel und wohl auch die Art der Reise angegeben⁹⁾, so ist es schwer zu glauben, daß sie bei Memnon darüber gänzlich schwieg. Der Sohn der Nereide lebt in ewiger Seligkeit auf dem meerumflossenen Eiland. Jener der Morgenröte wohnte wohl gleichfalls an der Grenze der Erde, und dahin führt sein Weg, wenn er dem der Mutter

¹⁾ So auch Gerhard, Arch. Ztg. IX (1851) S. 346; Rohde, Psyche² I 87.

²⁾ Proklos. S. Welcker, Ep. Cycl. II 173; Lung S. 55 und unten S. 89 f.

³⁾ Robert, Bild u. Lied S. 145; A. Schneider, D. troische Sagenkr. S. 141 ff.; Holland, Lex. d. Myth. II 2, 2674 ff.; Studniczka, Jahrb. d. Inst. XXVI (1911) S. 132 ff.; Lung S. 14 ff.

⁴⁾ Kypseloslade: Paus. V 19, 1. Vasenbilder: Luckenbach, Verh. d. Vasenb. z. d. Ged. d. Cycl. S. 616 f.; Schneider a. a. O. S. 143 f.

⁵⁾ Das lassen die Nacktheit auf den Vasenbildern (Anm. 1 S. 81 und 4 S. 84) sowie die Herkunft der Rüstung von der Hand des Hephaistos entnehmen. In der Berliner rotfigurigen Lekythos Arch. Anz. 1893 S. 85 f. Nr. 20 erblickt Heinemann, Than. S. 62 wohl zutreffend eine zu den Darstellungen der weißgrundigen Lekythen hinüberleitende Bestattungsszene.

⁶⁾ Amphoren Millingen und Bourguignon, Schale des Duris, Amphora aus Chiusi (oben S. 84 Anm. 4).

⁷⁾ Proklos.

⁸⁾ Proklos. Eine vorangegangene Bitte der Thetis bei Zeus kennt Pindar Ol. II 89, allerdings zu der, wie ich glaube, jüngeren Version des Aufenthalts auf der *ναῶς μακάρων* (vgl. unten S. 93 Anm. 4).

⁹⁾ Das geht indirekt aus Proklos hervor. In der Gruppe des Skopas Plin. XXXVI 26 sind wegen der Beteiligung des Poseidon und der vielen Meerwesen die Hauptfiguren wohl auf einem Wagen zu denken.

gleich, durch die Lüfte. Hätte Eos selber ihn die weite Strecke getragen? Dagegen sträubt sich wohl nicht bloß mein Empfinden.¹⁾ Hier war die geeignete Stelle für das Eingreifen hilfreicher Wesen, wie wir es von Hypnos und Thanatos kennen lernten.

In dieser Herstellung des Inhalts des Epos blieb eine Hypothese: die zweifache Wegtragung des Leichnams, erst durch Eos vom Schlachtfeld, dann durch die Flügelgestalten zur dauernden Wohnstätte. Diese Doppelung der Momente ergab sich uns aus dem genauen Anschluß an den Gang des Proklos. Aber sie folgt auch aus innerer Logik: denn hätte Eos die Unsterblichkeit Memnons und was mit ihr zusammenhängt, schon bei ihrem ersten Erscheinen vor Zeus erbeten und erlangt, so wäre der ganze folgende Kampf ja nur ein Scheingefecht, Zeus' Verhalten zweideutig, Thetis und Achill die Betrogenen gewesen. Hier kommen nun bestätigend die Bildwerke hinzu. Ihre Auseinanderhaltung der beiden Momente²⁾ bietet zu dem eben Erschlossenen die vollste Parallele. Aber sie enthalten in sich noch sprechenderes Zeugnis. In der Schale des Duris, wo Eos den Leichnam aufhebt, trieft dieser von Wunden: er ist Abb. 2 der eben den Feinden entrissene. Auf der Schale des Pamphaios suchen wir Abb. 1 vergebens nach einer Andeutung von Wunden, so freigebig diese Zeichner sonst mit dem dafür dienenden Dunkelrot verfahren, dessen auch der unsrige für mehrere Einzelheiten sich bedient.³⁾ Und die Haare des Toten, dort lose herabhängend, sind hier geordnet und mit einem Bande umwunden: der Leichnam wird also nicht unmittelbar vom Schlachtfeld aufgenommen, sondern ist gebadet und gesalbt. Auch Eos' Gehaben ist nicht das einer Mutter unter dem ersten Eindruck der Hinmordung des Sohns — dafür geboten auch die Vasenmaler über ganz andre Akzente⁴⁾ —; ihre Geberde und Aufmerksamkeit gilt den Trägern, denen sie die Anordnungen erteilt. Und Iris, auf der anderen Seite, herzueilend, bezeichnet die Gewährung des Zeus als eben erfolgt. Die beiden Vasen⁵⁾ schildern also nicht sich ausschließende Parallelversionen, son-

¹⁾ Auf das Tragen des lebenden Kephalos wird man sich nicht berufen wollen.

²⁾ S. oben S. 84 Anm. 4 und S. 85 Anm. 1. Für das Gegenbild der Amphora Bourguignon (S. 84 Anm. 4) möchte ich soviel als wahrscheinlich annehmen, daß es gleich dem ähnlichen der Pariser schwarzfigurigen Amphora Pottier, Vases ant. du Louvre II Tf. 87 F 338 und Catal. d. Vases III 812 von dem Memnontypus angeregt ist, mag der Weglassung der Flügel bei den Trägern auf der Vase Bourguignon bewußte Übertragung auf einen anderen Toten oder bloß Unverstand zugrunde liegen. Die Rüstungen der Träger in beiden Vasen würden sich zu dem S. 84 Dargelegten fügen.

³⁾ S. die Angaben bei C. Smith, Catal. of Vases III 48.

⁴⁾ Man sehe z. B. die Frau hinter Geryoneus auf der annähernd gleichzeitigen Schale des Euphronios Conze, Vorleagl. V Tf. 3; Klein, Euphron.² S. 54; Furtwängler-Reichhold, Griech. Vasenmal. I Tf. 22.

⁵⁾ Ganz ähnlich scheiden sich einerseits die oben S. 82 Anm. 1, andererseits die S. 84 Anm. 4 Z. 6 angeführten Vasen. Auch auf der Vase Bourguignon (S. 84 Anm. 4) wäre, wenn wir die Szene auf Memnon deuten dürfen (S. 87 Anm. 2), die Unterscheidung beobachtet. Auf der Schale des Varvakion (S. 82 Anm. 1) ist Hermes an Stelle der Iris getreten. Kontaminierung der beiden Momente liegt, glaube ich, vor auf der Berliner Vase Robert, Than. S. 14 Anm. 6; Furtwängler, Vasensamml. im Antiquar. Nr. 2318. Von einer

dern verschiedene Szenen desselben Mythos — wir dürfen jetzt sagen, derselben Dichtung, der Aithiopsis.

Damit sind aber für diese eine Reihe von Motiven gewonnen, die wir vorhin in der Ilias auf Sarpedon angewandt fanden und die dort unser Befremden erregten. Es braucht nicht gesagt zu werden, wo sie besser am Platze sind. Wie das zweimalige Aufnehmen und Wegtragen der Leiche bei Memnon begründet und gefordert ist, sahen wir eben. Bei Sarpedon ist die Teilung der Rettungshandlung überflüssig, da ja die Heimsendung der Leiche von Zeus von vornherein beschlossen ist. Das Baden und Salben der Leiche¹⁾, für Apollon unziemlich, wem käme es besser als der Mutter zu? Und während es bei Sarpedon müßig, ja der Ehrung des Toten in der Heimat vorgreifend erscheint, hat es bei Memnon noch besondere Begründung: denn ihm steht nicht Bestattung, sondern Wiederkehr ins Leben bevor. Und für wessen Hinübertragen ist das Eintreten von Hypnos und Thanatos sinnvoller: Sarpedons, des für immer Toten, oder desjenigen, der von dem Tode wiedererwachen soll? Keiner Voraussetzung entspricht die vereinte Handlung beider so treffend, sie ist gewiß für eben diesen Fall ersonnen²⁾, mit dem unser Dichter wohl zuerst den beiden Wesen ihre volle mythologische Prägung gab. Vielleicht etwas ausgeklügelt, man darf es zugeben. Aber ein starkes Verstandeselement durchzieht ja dieses ganze Epos, haben wir seinen Aufbau richtig erfaßt, und wer die Penthesileiafabel gestaltete, dem dürfen wir das Hypnos- und Thanatosmotiv ruhig zuzumuten. Bei alledem war es ein echter Dichter; er hat mit beidem Unvergängliches geschaffen.

3

Die Folgerung scheint mir unausweichlich: die vielerörterte Episode der Ilias ist in den besprochenen Zügen dem Memnonliede nachgedichtet.³⁾ Der Dichter, von dem die vorliegende Darstellung der letzten Tat des Patroklos herrührt, wollte sie durch Emporhebung des Gegners möglichst ruhmreich gestalten. Und dafür bot sich seiner Erfindungsarmut der letzte Kampf von Patroklos' größerem Gefährten als Vorbild. Nur fehlte Sarpedon die göttliche Mutter. Sie wurde, mehr schlecht als recht, durch den Schutzgott Lykiens ersetzt.

Benutzung der Aithiopsis in der Odyssee war schon lange bemerkt worden. So zu den Erwähnungen des Antilochos und seines Endes in der Telemachie⁴⁾, des Memnon und des Waffenstreits in der ersten Nekyia⁵⁾, so namentlich aber

Gattin Memnons, wie sie die genannten Autoren in der von rechts herbeieilenden Frau erkennen möchten, wissen wir nichts. Nur auf der Pariser Amphora (S. 87 Anm. 2) wären die Wunden unüberlegt angebracht, so wie sie umgekehrt auf der Millingenschen (S. 84 A. 4) fehlen.

¹⁾ Daß die Entsprechung sich auch auf das Ankleiden erstreckte, darf man annehmen, auch wenn der Zeichner der Pamphaiosschale Nacktheit vorzog.

²⁾ Das nimmt auch Robert, *Than.* S. 6, nur mit Beziehung auf Sarpedon, an.

³⁾ Ebenso urteilte P. J. Meier, *Ann. d. Ist.* LV (1883) S. 222 ff. und neuerdings Lung, *Memnon* S. 70; entgegengesetzt Robert, *Bild u. Lied* S. 114 Anm. 46; Niese, *Entw. d. hom. Poesie* S. 27 f.; Christ, *Sitzungsber. bayr. Akad.* 1884 S. 25; Heinemann, *Than.* S. 26. 65. 86.

⁴⁾ γ 108 ff., vgl. δ 187 f. und Christ a. a. O. S. 29.

⁵⁾ λ 522. 543 ff., vgl. Ed. Meyer, *Gesch. d. Altert.* I 407.

auch für die ganze Erzählung von den Begebnissen nach Achills Tode in der zweiten Nekyia¹⁾: man glaubt, das von Proklos in knapper Prosa aus der Aithiopsis Berichtete hier in Versen zu lesen. Beachten wir auch an allen diesen Stellen die Wiederkehr desselben Vereins befreundeter Helden, von denen drei eben die in der Aithiopsis auf Seite der Griechen gefallenen: Antilochos, Achill und Aias sind, zu denen als vierter Patroklos gesellt wird, sowie in der ersten Nekyia die Bezeichnung Achills als Herrscher im Schattenreich, die ihm sowohl in der Anrede Odysseus', als in Achills Erwiderung beigelegt ist.²⁾ Dafür fehlt in der Nekyia selber jede Begründung, mit keinem Wort ist vorher davon die Rede, so wenig als bei Agamemnon³⁾, dem diese Stelle doch nicht minder zukäme. Herrscher ist Achill dort, wohin ihn die Aithiopsis versetzt, auf Leuke.⁴⁾

Aber auch in der Ilias sind die Ableitungen aus der Aithiopsis nicht auf die Sarpedonepisode und nicht auf das anerkannt junge Ψ ⁵⁾ beschränkt. Ich möchte nur eins hervorheben: das Motiv der Kerostasie. Die Art, wie es in X ⁶⁾ vor Hektors Ende unvermittelt mit wenigen Versen eingeführt wird, steht nicht nur im Widerspruch mit der kurz vorher von Zeus der Athena erteilten Zusage⁷⁾, sondern auch in Mißverhältnis zu der Wichtigkeit des Vorgangs an sich. Es ist also von anderen Voraussetzungen her entlehnt⁸⁾, welche die Aithiopsis in dem dort für die ganze Entwicklung wesentlichen Schwanken des Zeus zwischen Achill und Memnon bietet. Aus dieser Quelle schöpft das Θ , welches das Motiv plump vergrößernd auf beide Heere überträgt.⁹⁾ Und es wird uns nicht überraschen, wenn gerade auch wieder das Π von den $\Lambda\iota\delta\varsigma$ $\epsilon\rho\acute{\alpha}$ $\tau\acute{\alpha}\lambda\alpha\nu\tau\alpha$ als etwas auch dem Hörer Vertrauten spricht.¹⁰⁾

Ist dann aber nicht kurzweg die Ilias überhaupt gegenüber der Aithiopsis als jünger anzusehen? Das rührt an eine viel größere Frage, in der mir als Nichtphilologen eine Äußerung nicht ansteht. Nur einige Bedenken sei mir vorzubringen gestattet.

Würde wohl ein Dichter, falls kein Vorgänger ihm den Stoff einengte, von den Taten seines Helden gerade die letzten zu besingen wählen, wie es die Aithiopsis mit Achilleus tut? Und die Gegner troischerseits aus weiter Ferne kommen lassen, wenn nicht die natürlichen Verteidiger Ilios schon dichterisch aufgebraucht waren?

Dem Dichter der Aithiopsis lag also das Hauptgerüst der Ilias vor. Und das wird durch einiges Weitere bestätigt. Nach Proklos war in der Aithiopsis

¹⁾ ω 35 ff., vgl. Christ a. a. O. S. 28 ff.; O. Gruppe, Gr. Mythol. usw. I 683 Anm. 3.

²⁾ λ 485. 491. ³⁾ λ 387 ff.

⁴⁾ So schon Alc. fr. 48 B.; vgl. Pind. Nem. IV 49 (80) f.

⁵⁾ Robert, Stud. z. Ilias S. 570. ⁶⁾ X 209 ff.

⁷⁾ X 182 ff. Auf Σ 96 will ich mich dabei nicht berufen.

⁸⁾ Das hat auch Robert a. a. O. S. 240 f. (vgl. S. 397) erkannt, dessen Zurückführung des Motivs auf die hypothetische Urilias aber das zweite der obigen Bedenken nicht beseitigen würde. Richtig, wenn auch zögernd, urteilt Lung, Memnon S. 20.

⁹⁾ Θ 69 f., vgl. Robert a. a. O. S. 164.

¹⁰⁾ Π 658. Vgl. Robert a. a. O. S. 397; O. Gruppe unten S. 92 Anm. 1.

die Rüstung Memnons von Hephaist verfertigt.¹⁾ Von der Rüstung des Achill der Aithiopsis erfahren wir ausdrücklich nichts, aber die Bedeutung, die ihr im späteren Verlauf als Ursache des Waffenstreits zuteil wird, läßt an der gleichen Herkunft auch für sie nicht zweifeln. Ein solches Motiv kann aber nur für einen Helden erfunden sein. In seiner Verdoppelung liegt ein Widerspruch, an zwei sich bekämpfende Helden gegeben, heben die göttlichen Rüstungen sich gegenseitig auf. Die Aithiopsis hat also dieses Motiv nicht als erste verwendet. Nun knüpfen sich an die Rüstung Memnons nach Beraubung der Leiche zum mindesten keine erheblichen Schicksale. Weder Proklos noch sonstige Quellen erwähnen solche, und nur das Ende der Rüstung Sarpedons in Ψ 800, wenn wir hier wieder eine Spiegelung der Aithiopsis annehmen dürfen, gestattet die Vermutung, daß auch jene Memnons in den Spielen zu Ehren Achills als Kampfpriis ausgesetzt war. Ganz anders die Rüstung Achills mit ihren weitreichenden Folgen. Der Zug der göttlichen Rüstung ist also bei Memnon unfruchtbar und danach von sekundärer Erfindung²⁾, die ursprüngliche ist auf seiten des Achill und demgemäß der Ilias.

Als nächster Freund Achills erscheint ferner in der Aithiopsis Antilochos, sein Tod bestimmt Achill zum Kampf gegen Memnon. Er spielt also annähernd die Rolle, wie in der Ilias Patroklos. Nun könnte man sagen, daß der Dichter der Aithiopsis von Patroklos nichts wissen mußte und dieser erst später, durch Ilias und Kyprien, die Bedeutung in bezug auf Achilleus gewann, die ihm dann durch das ganze Altertum gewahrt blieb. Dann aber müßte man zugeben, daß die Ilias mit sorgsamster und zugleich zurückhaltendster Bedachtnahme auf die ältere Dichtung ihren Antilochos zunächst gegen Patroklos zurücktreten, dabei aber doch allmählich zur nächsten Stelle am Herzen Achilleus' vorrücken ließ, welche die Aithiopsis ihm angewiesen hatte. Weit ungezwungener ist es, zu denken, daß die Aithiopsis sich der von der Ilias in P und Σ gegebenen Prämissen bediente.³⁾

Wir haben hier also, sind die vorgetragenen Erwägungen richtig, ein gutes Beispiel epischer Schichtung.

Irre ich nicht, so enthält unser Epos aber auch Elemente, um seine Entstehungszeit zu begrenzen.

Es gilt seit Letronne als ausgemacht, daß die Aithiopen der Sage mit den in historischer Zeit so genannten Völkern ursprünglich nichts zu schaffen haben, vielmehr im Osten, im Bereich von Syrien, Assyrien oder Persien, anzusetzen seien. Das kann ich so allgemein nicht für richtig halten; selbst in den homerischen Erwähnungen sehe ich nichts, was die Anwendung des Begriffes auf die Bewohner der Länder im Süden Ägyptens hinderte.⁴⁾ Daß die

¹⁾ S. auch oben S. 86 Anm. 2.

²⁾ Auch die Urne mit Achills und Patroklos' Asche war von Hephaist gefertigt (ω 75): solche Motivausnutzung verrät den Nachahmer.

³⁾ P 651 ff. 679 ff.; Σ 2 ff.

⁴⁾ Die Luftlinie zwischen dem geschichtlichen Aithiopien und dem westlichen Kleinasien (etwa Smyrna oder Milet) könnte selbst eine an Karten gebildete geographische Vor-

Aithioper Memnons mindestens sehr früh mit den letztgenannten identifiziert wurden, belegen die Bildwerke. Eine Amphora des Britischen Museums in der Art des Exekias¹⁾, also einige Jahrzehnte vor 500 entstanden, zeigt, in ähnlicher Auswahl aus den zwei Elementen der Aithiopsis, die wir an der Schale des Pamphaios gewahrten, und demgemäß offenbar von diesem Gedichte ange-regt, auf der einen Seite Penthesileia unter der Lanze Achills zusammenbrechend, auf der anderen Memnon zwischen zwei gerüsteten Mohren.²⁾ Als Mohren faßte auch Polygnot in der Nekyia der Lesche die Aithioper Memnons, wie gerade aus Pausanias' Berichtigungsversuch hervorgeht.³⁾ Von diesen Zeugnissen ist jedenfalls das erstere älter als das älteste uns erreichbare für die Ansetzung der Aithioper in Asien⁴⁾, und es erscheint nach allem eher be-rechtigt, diese Ansetzung als die jüngere, der ursprünglichen Vorstellung neuen Sinn unterlegende, anzusehen.

stellung kaum genauer ziehen als es s 282 f. tut, wenn es Poseidon von den Aithiopen über die Solymberge zurückkehren läßt. In s 83 ff. eine örtliche Aufeinanderfolge zu finden, wird schwerlich gelingen. Immerhin ist der unmittelbare Anschluß der Aithiopen an die Ägypter bemerkenswert, und bei der oben ausgesprochenen Annahme brauchen wir uns nicht über die Küstenländer des Mittelländischen und Roten Meeres zu entfernen. Ψ 205 f. an ein über Thrakien (oder wo sonst die Winde wohnen) hinausliegendes Land zu denken hindert das $\alpha\delta\tau\epsilon\varsigma$: Iris' Besuch bei den Winden ist danach nur ein Abstecher, nach dem sie wieder umkehrt. α 22 f. gibt unter unserer Voraussetzung einen guten Sinn, wenn man annimmt, daß der Verfasser irgendwelche Kunde von den Negerrassen im westlichen Afrika besaß, was ich für durchaus möglich halte (vgl. Strabon I c. 32 f.). Anstößig sind nicht diese Verse an sich, auch nicht die noch für lange Zeit hernach zutreffende Bezeichnung $\xi\sigma\chi\alpha\tau\omicron\iota \ \alpha\nu\delta\rho\omega\nu$, sondern die Hervorhebung des $\tau\omicron\iota \ \delta\iota\chi\theta\acute{\alpha} \ \delta\epsilon\delta\alpha\iota\alpha\tau\alpha\iota$ anläßlich des Besuches Poseidons. Aber dieser Anstoß bleibt bei jedweder Lokalisierung der Aithioper bestehen. Λ 423 f. endlich enthält überhaupt keinen geographischen Hinweis, sowenig als der Name $\omega\kappa\epsilon\alpha\rho\acute{\omicron}\varsigma$, der für jedes Meer gebraucht wird (s. unten S. 93 Anm. 2). Die meisten dieser Stellen sind übrigens als jung anerkannt; ich halte es nicht für unmöglich, daß diese Aithioper, und wohl auch die von ihnen hervorgehobene Frömmigkeit, aus der Aithiopsis stammen.

¹⁾ Catal. of Vases in Brit. Mus. II, B 209 (Walters); Klein, Meistersign.² S. 43 f. Nr. 2; Wien. Vorlegebl. 1889 Tf. III 3, dazu Text von C. Smith; Loescheke in Pauly-Wissowa, R.-E. I, 1748; Adamek, Unsig. Vasen d. Amasis S. 18 ff. (der S. 20 f. Anm. 1 auch auf die Münchener schwarzfigurige Amphora Nr. 541 verweist); Karo, Journ. Hell. Stud. XIX (1899) S. 140; Robert in Pauly-Wissowa VI 2, 1586.

²⁾ So wird der Vorgang wohl allgemein erklärt. Nur Robert a. a. O. bezeichnet die Szene als 'König Amasis mit seiner aithiopischen Leibwache'. Aber so selber als Griechè erschien den Griechen der ägyptische $\phi\iota\lambda\acute{\epsilon}\lambda\lambda\eta\nu$ sicher nicht. Eher dürfte man dessen Leibwache griechisch, statt aithiopisch, erwarten. Zu den Inschriften s. Loescheke, Arch. Ztg. XXXIX (1881) S. 31 Anm. 9.

³⁾ Paus. X 31, 7. Vgl. auch die Lekythos aus Gela Benndorf, Gr. u. sic. Vasenb. Tf. XLII 2 S. 88 f.; Klein, Jahrb. d. Inst. VII (1892) S. 143; Holland, Lex. d. Myth. II 2, 2679. Noch anderes bei Lung, Memnon S. 10 f., welcher die Folgerung für die Aithiopsis wenigstens frageweise andeutet.

⁴⁾ Das ist neben einem angeblich simonideischen, jedesfalls nicht näher datierten Dithyrambos (Fr. 27: vgl. Wilamowitz, Textgesch. d. Lyr. S. 39), wo übrigens aus dem (bei Strabon XV c. 728) Angeführten nur Bestattung Memnons in Syrien zu entnehmen ist, Aischylos, der Memnon anscheinend aus Persien kommen ließ. Aber gerade Aischylos wäre

Nun hat schon Otto Gruppe¹⁾ ein Motiv des Memnonepos als von Ägypten abhängig erkannt: die Wägung der Schicksalslose durch Hermes, eine Nachbildung der Wägung des Herzens, die nach ägyptischem Glauben Thoth bei jedem Sterblichen vornimmt. Es ist schwer zu denken, daß die Kenntnis einer solchen Einzelheit aus dem Zusammenhang ägyptischer Religionsanschauung ohne sonstige Berührung mit den Ägyptern zu den Griechen gelangt sein soll: und wer dies glauben will, dem gelte dieser Teil unserer Beweisführung nicht. Nimmt man aber an, daß diese Bekanntschaft mit ägyptischem Totenglauben überhaupt engeren Verkehr der beiden Völker voraussetzt, dann kann sie nur zu einer Zeit erworben worden sein, in der das jahrhundertlang den Griechen versperrte Nilland ihnen wieder eröffnet war, also von Psammetich I. (König seit 663) ab.²⁾

In dieser Zeit aber wendet sich der Blick der Griechen anhaltend auch noch nach einer anderen Richtung, zu den Ländern des Pontos — der Heimat der Amazonen, welche das andere tragende Element des Epos sind.³⁾ Der Dichter ruft also zur letzten Hilfe Ilios die Völker vom äußersten Norden und Süden der ihm bekannten Erde herbei.

An keinem Punkte begegnete sich aber das Interesse an beiden Gebieten so innig, wie dort, wo nach der Überlieferung der Dichter der Aithiopsis zu Hause war: Milet hat an der Besiedlung Ägyptens von Anfang an hervorragend, an jener der nördlichen Pontosländer lange Zeit ausschließlich Anteil.⁴⁾ Nun ist mir selbstverständlich an Namen und Person des Arktinos wenig gelegen. Aber mindestens für Milet enthält unser Epos noch ein, wie ich glaube, nicht zu umgehendes Zeugnis in der Rolle, die es Leuke als Aufenthalt des verewigten Achilleus spielen läßt. Denn diese Insel war, soweit unsere Kenntnis von ihr hinaufreicht, milesischer Besitz. Man nahm bisher wohl meistens an, daß eine ursprünglich bloß mythologische Vorstellung⁵⁾ hier später fixiert worden sei. Aber diese nie stark begründete Annahme verliert ihre hauptsächlichliche Stütze mit der Erkenntnis der Abhängigkeit der zweiten Nekyia von der Aithiopsis. Denn danach ist die *λευκὰς πέτρῃ* von *ω* 11, ganz wie die *φαιρῆνᾶ*

eine auf die Zeitgeschichte anspielende Neuerung sehr wohl zuzumuten: vgl. Welcker, Aesch. Tril. S. 433; Holland a. a. O. Sp. 2655 f. 2683.

¹⁾ Gr. Mythol. I 681 Anm. 6. Der Widerspruch Lungs S. 20 enthält keinen Gegengrund.

²⁾ Vgl. E. Meyer, Gesch. d. Altert.¹ I 564; Pietschmann in Pauly-Wissowa, R.-E. I 1000; Busolt, Gr. Gesch.² I 478.

³⁾ Auf die von W. Leonhard, Hettiter und Amazonen dargelegte Ansicht über den Ursprung der Amazonenvorstellung überhaupt einzugehen, kann ich hier unterlassen. Für die Amazonen der Aithiopsis bezeugt jedesfalls Proklos Herkunft aus Thrakien, und daß sowohl hier als sonst im Epos nichts gegen eine solche Ansetzung Entscheidendes vorliegt, bestätigt Leonhard selber S. 17. 25 f.

⁴⁾ Ägypten: Wiedemann, Gesch. Aeg. v. Psamm. I. 132 f.; Busolt a. a. O. I 478; Beloch, Gr. Gesch.² I 263. Pontosländer: E. Meyer a. a. O. II 450 ff.; Busolt a. a. O. II 481 ff.; Beloch a. a. O. S. 257 f. 259.

⁵⁾ Vgl. namentlich Rohde, Psyche² II 371 Anm. 2. Ausführlicherer Kritik enthebt jetzt Wilamowitz, Sappho und Simonides S. 25 ff.; s. auch Malten, Jahrb. d. Inst. XXVIII (1913) S. 44 f. Das oben Vorgebrachte beseitigt wohl den von Wilamowitz S. 33 gemachten Rückhalt.

ναῖσος Pindars und die λευκή ἀκτὴ des Euripides¹⁾, nichts anderes, als umschreibender Ausdruck für eben unsere Pontosinsel, und sie hat ihr schlagendes geographisches Gegenstück in den Kimmeriern von λ 14: auch diese ganz realer Auffassung stichhaltend.²⁾ Bestand ein zunächst rein ideales Leuke vorher, so wäre eins unerklärlich: der Mangel jedes konkurrierenden Ortes (und es gab doch mehrere des gleichen Namens), welcher die Ehre, das Leuke Achills zu sein, für sich beanspruchte. Denn alle Zeugnisse gehen mit seltener Einmütigkeit auf die Insel des Pontos.³⁾ Die Sage und ihre Lokalisierung sind also zusammen entstanden.⁴⁾

Die früheste griechische Besiedlung jenes Teils der Küste des Pontos wird selbst von der antiken Chronologie nicht früher als die Mitte des VII. Jahrh. angesetzt⁵⁾: und daß vor der Besitzergreifung durch Milet Leuke schon bekannt

¹⁾ Pind. Nem. IV 49 (80) f.; Eurip. Androm. 1260 ff.; Iph. T. 435 ff., an allen drei Stellen mit ausdrücklicher Nennung des Pontos Euxeinos.

²⁾ So Wilamowitz, Hom. Untersuch. S. 165; ebenso Preller-Robert, Gr. Myth. I 813. Nur über ihre Einfügung durch den Redaktor werden wir jetzt hier wie in anderen Fällen vorausgesetzter Interpolation anders urteilen dürfen. Th.-H. Martins vielzitiertes Aufsatz Traditions homér. et hésiod. sur le séjour d. morts (in Annuaire Assoc. Ét. gr. XII 1878) trägt in die Homerstellen eigenmächtig hinein, wenn er sie den ὠκεανός und demgemäß den Aufenthalt der Verstorbenen im Westen ansetzen läßt. Das Wort bezeichnet aber das große Meer in jedwedem seiner Teile und in dem vorliegenden Falle eben das Schwarze Meer.

³⁾ Vgl. die Anführungen bei H. Koehler, Mém. sur les îles et la course consacrées à Achille (Mém. Acad. St. Pétersbourg X (1826) S. 531 ff.), S. 542 ff. 727 ff. Anm. 132 ff.; Fleischer in Lex. d. Myth. I 1, 56 ff. 61 ff. Zu Pindar und Euripides s. oben S. 93 Anm. 1. Noch ältere Zeugnisse sind Alkaios (S. 89 Anm. 4) und das von Paus. III 19, 12 f. berichtete Begebnis (dazu aber Wilamowitz, Sappho u. Simon. S. 234). Wenn einzelne spätere, sich übrigens gegenseitig ausschreibende und auch sonst irrig berichtende Autoren (Koehler S. 545 f. 731 f. Anm. 164. 166—169) die vor der Borysthenesmündung gelegene Ἀλλειος νῆσος als Leuke bezeichnen, so beruht das nur auf ungenauer persönlicher Kenntnis (so urteilt auch Rohde, Psyche² II 372 Anm.) und bestätigt, wie ich meine, erst recht die ausschließliche Beziehung der Sage auf den Nordwesten des Schwarzen Meeres. Der gleichen Verwechslung unterliegt auch Escher in Pauly-Wissowa, R.-E. I 224.

⁴⁾ Selbst an der Ursprünglichkeit und Allgemeinheit des Glaubens an Inseln als Aufenthalt von Seligen und an eine einzelne als Sondersitz eines Bevorzugten unter ihnen darf man zweifeln, wenn man berücksichtigt, daß die beiden Nekyien der Odyssee trotz der sichtlichen Beeinflussung durch die Aithiopsis doch sämtlichen Verstorbenen einen gemeinsamen Aufenthalt anweisen, dessen Inselnatur mindestens nicht hervorgehoben wird, wie auch die sonstigen Angaben über den Wohnort der Abgeschiedenen noch lange zwischen Festland, beziehungsweise Unterwelt, und Insel schwanken. Mir ist es wahrscheinlich, daß für die ganze Inselvorstellung eben Leuke und unsere Sage das Vorbild war. Was hier den Anstoß dazu geboten haben mochte, will ich nicht ergründen. Vielleicht spielte abermals Entlehnung aus der Fremde mit.

⁵⁾ Istros 656, Olbia 647 v. Chr. (wegen Anführungen s. S. 92 Anm. 4). Wahrscheinlich sind beide Daten nur errechnet und hat eine Korrektur eher nach unten als nach oben stattzufinden. Die Besitzergreifung der nur im Hinblick auf das gegenüberliegende Festland wertvollen Insel wird man sich jedenfalls eher im Gefolge derjenigen der Küste als ihr vorausgehend vorzustellen haben. Auch die Funde auf Berezan enthalten nach dem, was ich darüber E. v. Stern, Klio IX (1909) S. 142 ff. entnehme, nichts, was zu einem früheren Ansatz nötigte. Die darunter befindlichen 'ägyptischen Skarabäen aus dem VII. Jahrh.'

und mit dem griechischen Namen belegt gewesen wäre, dafür spricht nichts. Wir gelangen also auch von hier aus zu demselben terminus post, den wir vorhin aus der genaueren Kenntnis Ägyptens entnahmen; und dieser terminus bliebe aufrecht, welches immer die Heimat des Epos gewesen wäre. Eine äußerste untere Grenze bietet das vorhin besprochene Vasenbild.¹⁾ Dieser Zeitansatz steht im Einklang mit dem erschlossenen Charakter der Dichtung, der eine in klarer Folgerichtigkeit schaffende, an epischer Tradition geschulte und sie durch Erweiterung des äußeren Horizonts, durch raffinierte seelische Motive bewußt überbietende Persönlichkeit voraussetzt. Die Konsequenzen, welche sich für die Datierung der auf der Aithiopsis beruhenden Teile von Ilias und Odyssee und damit des Abschlusses dieser beiden Epen²⁾ ergeben, liegen in einer Richtung, der ein guter Teil der Homerforschung, soviel ich sehe, heute zustrebt.

sind naukratitische Fabrikate, wie bereits H. Prinz, *Funde aus Naukratis* (Klio, VII. Beiheft 1908) S. 104 im allgemeinen vermutete und Prof. B. Turajeff auf meine Anfrage freundlich bestätigt. Vgl. dessen Mitteilungen *Rev. Arch.* XVIII (1911) S. 20 ff. Auch E. H. Minns, *Scythians and Greeks* (während des Druckes erschienen) weist der griechischen Besiedlung der in Rede stehenden Gegenden kein älteres Datum an: S. 436 ff. 439. 451 ff. Diese Besiedlung umgekehrt wegen der Aithiopsis in höhere Zeit zu rücken (E. Meyer a. a. O. S. 452; Busolt a. a. O. S. 485) ginge nur dann, wenn das höhere Alter der Aithiopsis anderweitig feststünde. Dafür sind aber die Konstruktionen der antiken Chronologie wertlos.

¹⁾ S. 91 Anm. 1. Engere Begrenzung gestatten zurzeit weder die Kypseloslade, noch der amykläische Thron (Paus. V 19, 1; III 18, 12).

²⁾ Die Gürtung der Wettkämpfer ω 89 mit Christ, *Sitzungsber. d. bayr. Akad.* 1884 S. 43 als Beweis der Entstehung dieses Gesanges vor Ol. 15 und demnach als Hindernis für die obige Chronologie anzusehen, vermöchte ich nur in dem Falle, wenn die Angaben über olympische Einrichtungen für die ersten fünfzig Olympiaden mehr Glauben verdienten, als ich ihnen, im wesentlichen in Übereinstimmung mit Mahaffy, *Journ. Hell. Stud.* II (1881) S. 164 ff. (= *Problems in Gr. Hist.* S. 217 ff.; vgl. S. 57 ff.); Busolt a. a. O. I 586 ff.; A. Körte, *Hermes* XXXIX (1904) S. 224 ff. und im besonderen Falle auch wegen Thuc. I 6, an dem selbst Boeckhs Harmonisierungsversuch (*CIG.* I 553 ff. zu Nr. 1050) versagte, einräumen kann. E. Meyers Folgerung aus der Bezeichnung der Kimmerier λ 14 als *δειλοί βροτοί*, daß der Dichter von den Kimmeriereinfällen in Kleinasien noch nichts wisse (a. a. O. II 368), ließe sich auch zugunsten eines längeren Zeitabstandes nach diesem Ereignis umkehren. Ich glaube übrigens nicht, daß selbst akuter Nationalhaß einen solchen Ausdruck des Bedauerns ausschloß oder daß der Haß sich, wenn vorhanden, auf den Verkehr der griechischen Ansiedler mit den in der Heimat verbliebenen Kimmeriern übertrug.

Die Abb. 1 und 3 unserer Doppeltafel nach den von E. Reisch freundlich überlassenen Originalzeichnungen für die 'Wiener Vorlegeblätter'; Abb. 3 nach der vom Verfasser freundlich überlassenen Originalaufnahme für Edmond Pottier, Douris, mit Genehmigung der Verlagsbuchhandlung Henri Laurens in Paris.



Abb. 1: Schale des Pamphaios
im Britischen Museum



Abb. 2: Schale des Duris im Louvre



Abb. 3: Schwarzfigurige Amphora im Britischen Museum